



Vorwort

Schnellebig ist unsere Zeit – das beklagten die Menschen schon vor mehr als hundert Jahren. Sie ist allerdings so schnellebig geworden, dass wir uns nicht einmal mehr die Zeit nehmen, es zu bemerken, obwohl wir dazu heute eigentlich mehr Zeit haben als die Menschen früher. Die schnelle Art zu leben macht auch vor dem Schachklub nicht halt, was mit einer der Gründe ist, warum manch einer heutzutage dem Klub fernbleibt und lieber am Computer spielt. Vielleicht meint er, in seinem Schachklub nichts zu verpassen. In jedem Fall ist es kein befriedigender Befund und schon gar keine Lösung.

So banal es klingt – es scheint der Zusammenhalt zu fehlen. Wer sich heute noch am Schachabend über sein Brett beugt, um die besten Züge zu finden, wird morgen oft schon vergessen sein. An herausragende Ereignisse, an Spitzenspieler und Funktionäre wird man sich manchmal noch erinnern, aber die Namen jener Schachfreunde, die zumeist im unteren Tabellendrittel rangierten und als Materialwart oder Schriftführer fungierten, wird bald schon niemand mehr kennen, so als ob sie gar nicht da gewesen wären. Und dennoch haben sie – jeder auf seine Weise – für das Schachleben im Klub eine wichtige Rolle gespielt. Ohne sie, die Namenlosen, ist jeder Schachklub nur ein Torso.

Der Flensburger Schachklub von 1876 e.V. blickt in seiner über 140jährigen wechselvollen Geschichte – wie auch andere Vereine – auf bemerkenswerte Spieler und Gäste zurück ist aber gleichzeitig stolz auf jene Mitglieder, die Abend für Abend zum Spiellokal stiefelten und dort die Figuren aufbauten – sei es aus Ehrgeiz oder nur aus reinem Spieltrieb, nur so zum Vergnügen.

Es gereicht dem FSK zur Ehre, dass so berühmte Schachgrößen wie Emanuel Lasker, Efim Bogoljubow, Ludek Pachmann, Lothar Schmid, Helmut Pfleger, Lubomir Kavalek, Bruno Parma, Wolfgang Unzicker, Fritz Sämisch und andere in der Fördestadt Simultanvorstellungen gaben; dass mit Dr. Heinz Meyer nicht nur ein starker Spieler in ihren Reihen steht, sondern auch ein weithin bekannter Spitzenfunktionär; dass der Klub bedeutende internationale Schnellturniere mit Spitzenmannschaften wie der SG Solingen und Königsspringer Frankfurt veranstaltete.

Aber wer weiß heute noch etwas von Christian Hansen, der einen kleinen Friseursalon am Burgplatz betrieb, von Paul Dieckmann, dem Schweißer an der Werft, der im Hallenbad auf den Händen – wirklich auf den Händen! – um das Schwimmbecken lief und ein paar Stunden später im Klub seinem Gegner den Orang Utan servierte, von Kurt Hahndorf, der auch dann zum Regenschirm griff, wenn nur wenige Wolken über den Himmel zogen – Man kann ja nie wissen! – oder von Dr. Fritz Clemens Görschen, dem Oberstudienrat am Alten Gymnasium, der sich als Schachhistoriker einen Namen machte und geradezu aus der Haut fahren konnte, wenn sich jemand allzu begriffsstutzig anstellte? Wer weiß denn noch etwas von Otto Ciesla, der aus Hinterpommern geflüchtet war und noch mit über 90 Jahren seinen Königsläufer regelmäßig auf h7 opferte, weil er der Meinung war, dies Opfer müsse doch in nahezu jeder Stellung einen Vorteil bringen? Der Autor sieht noch Karl Kohlmetz vor sich, der sich aufgrund einer Gehbehinderung mühsam von Tisch zu Tisch hangelte und so gern aus seiner Zeit in Riga erzählte, wo er als junger Mann in Simultanvorstellungen sogar Alexander Aljechin und Aaron Niemzowitsch gegenüber gegessen hatte.

Ich spare auch einen Blick in dunkle Zeiten nicht aus und erzähle Ihnen von Alexander Wolff, der nicht mehr zum Schachabend fahren durfte, weil er Jude war, der einfach aus der Mitgliederliste gestrichen wurde und nur mit viel Glück den Holocaust überlebte.

Manch ein Leser wird Vergleiche zu seinem eigenen Verein ziehen, wird sich erinnern an bemerkenswerte Ereignisse in den eigenen Mauern, aber vielleicht auch etwas wehmütig zurückdenken an Schachfreunde, die keine herausragende Rolle für den eigenen Klub spielten und doch auf ihre Art das Leben im Klub mitprägten. Er wird es bedauern, dass ihre Namen neuen Mitgliedern nichts mehr sagen. Vielleicht sitzt man zuweilen im kleinen Kreis zusammen, und irgendjemand von den langjährigen Mitgliedern hebt an, von ihnen zu erzählen...

So geschieht es beispielhaft in den folgenden Geschichten, die sich überall hätten zutragen können, weil sie allgemein Menschliches in den Mittelpunkt rücken. Lehnen Sie sich zurück und schmunzeln Sie oder werden Sie nachdenklich beim Lesen der über viele Jahre gesammelten Geschichten.

Jürgen Nickel, Flensburg im Oktober 2017